

# Gewohnheiten 2 Efk e.V. 2022/2023

Die Chance – durch gute Gewohnheiten das Evangelium in unseren Familien leben.  
(Jürgen Fischer)

Hallo, schön, dass ihr wieder da seid! Mein Name ist Jürgen Fischer und wir befinden uns im zweiten Teil unseres Online Seminars mit dem Titel:

*Glauben an Kinder weitergeben – mit guten Gewohnheiten dem Zeitgeist trotzen*

Im ersten Teil ging es mir darum, euch die Macht von Gewohnheiten vorzustellen. Gewohnheiten sind es, die unser Leben prägen. Viel mehr als uns das lieb ist. Und leider weiß das auch die Welt um uns herum und prägt unsere Familien ohne dass wir das vielleicht merken durch säkulare Gewohnheiten.

Wer wie unsere Kinder in eine Kultur hineingeboren wird, die uns durch alltägliche Routinen zu Selbstdarstellung, Oberflächlichkeit und Lust auf Unreinheit erzieht, eine Kultur, die unser Herz auf falsche Götter und ein falsches Evangelium ausrichtet,... wer in so eine Kultur hineingeboren wird, der ist nicht zu beneiden. Der braucht ganz viel Selbstreflexion und wird doch genau davon von einem Zeitgeist abgehalten, der Toleranz und Emotionalität und die simple Wahrheit pusht.

Aber schauen wir zuerst einmal zurück. Meine These letztes Mal war die: Wir sind mehr Bauch als Kopf. Und unser Bauch, der Autopilot mit dem wir die meiste Zeit des Tages unterwegs sind, entscheidet ganz wesentlich darüber, wie wir leben. Und er folgt unserem Herzen, dem inneren Wollen, das uns vorgibt, was wir lieben. Und ich hoffe, ihr wisst das noch: Unser Herz wird geprägt von unseren Gewohnheiten, nicht von unserem Wissen. Erst wenn sich Wissen – Stichwort „Du bist schön!“ – in Gewohnheiten niederschlägt – Stichwort „SMS“ – wird aus Wissen ein Verhalten und daraus hoffentlich ein intuitives Verhalten und daraus hoffentlich ein Charakter.

Gewohnheiten prägen mein Herz. Sie bestimmen darüber, was ich liebe. Und deshalb bestimmen sie ganz stark, wer ich bin. Und damit meine ich: Wer ich wirklich bin. Nicht meine Vorstellung von mir, sondern meine wahre Persönlichkeit. Ich formuliere das so, weil die Bibel uns ja recht deutlich vor Selbstbetrug warnt... Es lohnt sich wirklich regelmäßig dafür zu beten, dass Gott einem den eigenen blinden Fleck zeigt... und geht lieber mal davon aus, dass es nicht nur einer ist.

D.h. aber, wenn ich etwas lieben will – und dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um meinen Ehemann, um Cardio-Training oder um die Bibel dreht - ... wenn ich etwas lieben lernen will, dann ist es nicht so sinnvoll, wenn wir für Liebe beten. „Herr schenke mir Liebe für Cardio-Training!“ Die Liebe zu, sagen wir, einer halben Stunde täglich auf dem Crosstrainer, kommt nicht durch das Gebet, sondern aus dem Training. Wer seine Liebe zum Cardio-Training entdecken will, der kann gern Gott um Disziplin bitten – das ist ja immerhin eine Frucht des Geistes – und dann steigt er auf den Crosstrainer. Klingt banal, aber Gewohnheiten prägen mein Herz. Nicht mein Wissen. Zu sagen: „Ich weiß, dass ich ab 50 eine gute Mischung aus Kraftsport und Cardio-Training brauche!“ ... solches Wissen macht nicht, dass ich

Sport plötzlich liebe.

Gewohnheiten prägen mein Herz. Sie bestimmen darüber, was ich liebe, worauf mein Herz ausgerichtet ist. Und säkulare Gewohnheiten erziehen unsere Kinder ganz leicht zu Götzendienern... richten ihr Herz auf Selbstdarstellung, auf Oberflächlichkeit und auf das Böse aus.

Das muss uns bewusst sein!

So, wenn wir das verstanden haben und glauben, dann müssen wir uns das Prinzip der Gewohnheiten zu eigen machen. Titel des Vortrags heute: *Die Chance durch gute Gewohnheiten das Evangelium in unseren Familien zu leben.*

Und ich möchte an der Stelle drei Aspekte betonen: Reflexion, Vorbild und Jüngerschaft. Mehr gibt es dann bestimmt noch in den Breakout-Rooms.

## Reflexion

Wir hatten den Punkt schon letztes Mal kurz angesprochen, aber ich muss ihn hier noch einmal deutlich nachzeichnen. Der Herr Jesus spricht in Markus 9 davon, dass wir *Salz in uns selbst* haben sollen (Markus 9,50) und Salz ist an der Stelle ein Bild für Gericht. *Habt Salz in euch selbst* bedeutet also so viel: Geht mit euch selbst ins Gericht. Ein wie ich finde total wichtiger Punkt im Leben eines Christen.

Wir dürfen immer mal wieder einen ausgesprochen kritischen Blick auf unser eigenes Leben als Eltern werfen. Und wir dürfen das tun, weil wir aus Gnade leben und niemandem, vor allem nicht uns selbst, etwas vormachen müssen. Wisst wir, als Kinder Gottes sind wir die Einzigen, die wissen, dass sie nie genügen und trotzdem bedingungslos geliebt werden. Wir sind die, die täglich um Vergebung bitten, weil wir mehr Interesse an einer intakten, genussvollen Beziehung mit Gott haben als an der Aufrechterhaltung eines frommen Scheins. Jeden Tag stellen wir uns in Gottes Licht, weil wir ihn wollen. Das ist *aus Gnade leben*.

Wir dürfen einen kritischen Blick auf unser eigenes Leben werfen und uns ganz ehrlich die Frage beantworten: Was liebe ich? Wofür schlägt mein Herz.... Wofür schlägt es wirklich?

Wofür gebe ich gern Geld aus, auch schon mal zu viel? Womit verbringe ich meine Freizeit? Auf welchen Internetseiten treibe ich mich eigentlich herum? Oder lasst es mich so formulieren: Wenn ich mir anschauen würde, wofür du im letzten halben Jahr Geld ausgegeben hast, und auch noch deinen Browserverlauf durchgehen könnte, für was für eine Art von Mensch würde ich dich dann halten? Würde man an deinem Umgang mit Geld und Social Media und Unterhaltung erkennen, dass du zum Reich Gottes gehörst und Jesus in deinem Leben Herr ist?

Ganz ehrlich: Die Frage hat mich in der Vorbereitung auf diesen Vortrag total herausgefordert.

Also: Welche Gewohnheiten und Routinen finden sich in meinem Leben?

Da sind sie wieder: die Gewohnheiten.

Auch auf die Gefahr, mich zu wiederholen. Wir stehen in der Gefahr, uns selbst zu betrügen. Und damit meine ich: Wir stehen in der Gefahr, zu denken, dass wir Christen sind, obwohl wir eigentlich wie Heiden leben. Wir müssen uns also fragen: Wofür schlägt mein Herz wirklich?

Und wir dürfen dabei nicht länger denken, dass es schon reicht, die richtigen Antworten auf Bibelfragen zu wissen. Wir alle kennen ältere Christen, die viel Bibelwissen haben, aber mit ihrer zornigen oder unbarmherzigen oder entmutigenden Art einer ganze Gemeinde und ihrer eigenen Familie zur Last fallen. Unreife und sogar Unglaube lässt sich leicht hinter Bibelwissen verstecken. Das wissen wir. Oder?

Frage: Was läuft falsch, wenn ich viel weiß, sich mein Wissen aber nicht in meinem Verhalten wiederfindet. Wenn aus Knowwhat nicht Knowhow geworden ist. Und die Antwort liegt auf der Hand. Ich habe mein Wissen nie übersetzt. Übersetzt in Leben. Inkarnation.

Und mir ist schon klar, dass es eine Instanz in mir drin gibt, die sich dem widersetzt. Mein Fleisch hat keine Lust auf Veränderungen! Vor allem dann nicht, wenn es schon eine ganze Weile einen Weg geht, auf dem es im Hintergrund den Ton in meinem Leben angibt.

Der Apostel Paulus warnt vor der Macht des Fleisches, wenn er schreibt:

**Römer 13,13.14: Lasst uns anständig wandeln wie am Tag; nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Ausschweifungen, nicht in Streit und Eifersucht; 14 sondern zieht den Herrn Jesus Christus an, und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch, dass Begierden wach werden!**

Wenn man *Vorsorge für das Fleisch treibt*, dann werden Begierden wach. Ich kann also einen Lebensstil an den Tag legen, der es mir schwer macht als Christ zu leben, weil das, was ich ganz praktisch tue, den unerlösten Anteil meiner Persönlichkeit, die Sünde, die in mir wohnt, ständig befeuert. Und genau das ist der Punkt, wo säkulare Gewohnheiten ansetzen!

Bekehrung ist, wenn sie echt ist, immer eine Bekehrung zu Jesus-Gewohnheiten. Es ist nie genug, nur ein Hörer zu sein, wir sollen Täter des Jesus-Wortes werden.

**Johannes 14,15: Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten;**

*Halten* nicht kennen! .....

Es geht um *eine Chance durch gute Gewohnheiten das Evangelium in unseren Familien zu leben*. Und mein erster Punkt ist der Punkt **Reflexion**. Also die Frage: Wie lebe ICH mein Leben und welches Evangelium predige ICH **mir selbst** Tag für Tag durch die Routinen und Liturgien meines Alltags?

**Welche Geschichte von einem guten Leben hört mein Herz von mir selbst, wenn es über das reflektiert, was ich ihm täglich zu schauen, zu lesen und zu erleben gebe?**

Die Welt hält für uns einen anderen Jesus, einen anderen Geist und ein anderes Evangelium bereit (2Korinther 11,4) und sie will unser Herz wovon abwenden?

**2Korinther 11,3: Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, (so) vielleicht euer Sinn von der Einfalt und Lauterkeit Christus gegenüber ab(gewandt und) verdorben wird.**

Das ist, worum es dem Teufel geht: Er will unseren einfachen, ehrlichen Umgang mit unserem Herrn Jesus kaputt machen.

Deshalb lasst mich die Frage wiederholen: Welches Evangelium predige ich mir

selbst Tag für Tag durch die Routinen und Liturgien meines Alltags? Und dabei geht es nicht nur um das, was ich tue. Um noch einmal auf mein Eingangsbeispiel im ersten Vortrag mit der Liebes-SMS zurück zu kommen. Wenn ich aufhöre, meine Frau zu bewundern, sie mit Worten und mit Zärtlichkeit zu beschenken, dann verhalte ich mich selbst aus der Perspektive des Heiligen Geistes nicht nur megamäßig dämlich... ich predige mir selbst etwas. Das Nein zur Bewunderung ist ein ja zu etwas anderem! Lasst uns das nie vergessen! **Eine Gewohnheit kann auch darin bestehen, etwas nicht zu tun!** Wenn ich aufhöre, meine Frau zu bewundern, dann predige ich meinem Herzen, dass sie meine Bewunderung nicht mehr länger verdient! „Jürgen, jetzt übertreibst du aber! Nur weil ich meiner Frau keine SMS schreibe, heißt das doch nicht, dass ich sie nicht mehr bewundere!“ Doch! Genau das heißt es! Es muss keine SMS sein – stimmt – aber irgendwas. Und wenn da nix ist, dann magst du ja denken, dass du sie noch bewunderst, aber ich garantiere dir, dass sich dein Herz über kurz oder lang umorientiert. Die Welt, in der wir leben, bezeichnet Frauen als *Schlampen*, degradiert sie zu Sexobjekten und raubt ihnen durch Filme und Lieder jede Würde. Frauen sind es nicht wert, dass man ihnen Würde und Majestät und Herrlichkeit zuspricht! Wer rät denn heute noch dazu, dass man nach einem Streit, seiner Frau mit solchen Worten begegnet:

**Hohelied 6,10: Wer ist sie, die da hervorglänzt wie die Morgenröte, schön wie der Mond, klar wie die Sonne, Furcht erregend wie Kriegsscharen?**

Könnt ihr die Hochachtung spüren, mit der Salomo seiner Sulamith begegnet? Wie er ihr Schönheit, Großartigkeit und Kraft zuspricht. Die Welt, in der ich lebe, tut das Gegenteil. Außer etwas romantischem Kitsch gibt es keine Bewunderung mehr für eine starke Frau. Sie hat ihren Mann zu stehen und den Mund zu halten. Schließlich ist sie jetzt doch gleichberechtigt. Und wo **ich** aufhöre, meine Frau zu bewundern, predige ich meinem Herzen, dass meine Frau nicht schön ist und schon gar nicht stark! Nur um es anzudeuten: Dasselbe gilt auch für Anbetung. Wo meine Anbetung flach und unreflektiert ist, predige ich meinem Herzen, dass der Gott, den ich da anbeute, es eigentlich nicht wert ist, dass ich mich intensiver mit ihm beschäftige.

Das war Punkt eins. Ein kritischer Blick auf meine Gewohnheiten. **Reflexion**. Bin ich ehrlich zu mir selbst? Sorge ich dafür, dass mein Herz die richtigen Dinge liebt? Und wo haben sich Verhaltensweisen eingeschlichen, die vielleicht nicht auf den ersten Blick falsch im Sinne von sündig sind, aber doch irgendwie unklug, unrein oder eben so, dass sie mein Herz von Jesus weg auf etwas anderes lenken.

Und damit wir uns nicht falsch verstehen. Mir geht es kein Stück um Perfektion. Ich halte Perfektionismus sogar für eine Sünde. Mir geht es nicht um Perfektion, sondern ums Echt-Sein. Ich muss mich selbst so sehen, wie ich bin... jedenfalls soweit das mir möglich ist. Ein bisschen rosarote Brille behalten wir wahrscheinlich alle auf, wenn wir uns selbst anschauen. Aber Reflexion ist wichtig. Reflexion ist die Voraussetzung für Vorbild. Und wenn du nicht gut im Nachdenken über dich selbst bist... lass dir helfen! Bitte andere Menschen, dir ein Feedback zu dir selbst zu geben. Wie du wirkst, welche Eigenarten sie an dir wahrnehmen, wo sie dir raten würden, mal genauer hinzuschauen.

## Vorbild

Hier möchte ich mit einem Unterschied anfangen. Gute Gewohnheiten kontra stumpfsinnige Rituale. Oder anders ausgedrückt: Warum lebst du genau so, wie du lebst? Oder noch ein wenig deutlicher: Ist dein Lebensstil Ausdruck der Satttheit, der Ruhe und des Friedens, den du in der Gegenwart des Herrn Jesus gefunden hast?

Betonung auf *hast*. *Gefunden hast*.

Ich frage das so, weil ich immer wieder auf Christen stoße, die sich die einfachsten Fragen im Glauben so gut wie nie gestellt haben. Und die einfachste Frage lautet doch: erfüllt mich mein persönliches Leben mit Jesus, erfüllt dieses Leben mich ganz praktisch jeden Tag mit Sinn, Geborgenheit und Shalom. Bin ich wirklich in der bedingungslosen Liebe meines Vaters angekommen oder eigentlich noch auf der Suche nach dem wahren Leben?

Wisst ihr, der Herr Jesus verspricht uns, Dinge wie: *wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit* (Johannes 4,14) oder *Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.* (Johannes 6,35) oder *Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.* (Johannes 7,37) oder *Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben.* (Matthäus 11,28) oder *Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch;* (Johannes 14,27)...

Jesus sagt das, weil er das so meint! Als der Herr Jesus in Johannes 6 ins Boot der Jünger steigt, sind sie sofort am Ziel. Und wir dürfen diese Gegenstandslektion wie mir scheint auf uns übertragen. Mit Jesus sind wir am Ziel! Wir sind angekommen! Frage: Bist du angekommen? Angekommen in einer Beziehung zu Gott, die deine Seele satt macht, dir Ruhe spendet, dir Frieden schenkt, dir die Angst nimmt und einen Sinn gibt?

Es ist wichtig, dass wir beim Thema Gewohnheiten eben nicht vergessen, worum es im Leben mit Gott geht. **Es geht nicht darum einen Lebensstil zu kopieren, den wir bei anderen gesehen haben und für christlich halten!** Es geht darum, solche Gewohnheiten zu kultivieren, die *unser* Herz auf Jesus ausrichten, unser Herz an Gott binden und unser Herz täglich seine Güte schmecken lassen.

Und ich formuliere das so, weil es sich nirgends so sehr lohnt, ehrlich zu sein, wie im Blick auf meine Beziehung zu Gott. Wenn ich unzufrieden bin mit meiner Beziehung zu Gott, dann stecken dahinter falsche Gewohnheiten, die mein Herz eben nicht an Gott binden und die mich eben nicht in seiner Liebe ankommen lassen.

Oder lasst es mich so sagen: **Die Qualität meiner Gewohnheiten entscheidet über die Qualität meiner Gottesbeziehung und über die Attraktivität meines eigenen geistlichen Lebens für meine Kinder.**

Wir sind ja hier unter uns. Deshalb lasst mich einen gewagten Vergleich bringen: Woran erkennt man schlechten Sex? Wenn Sexualität in all ihren Formen dazu da ist, gute Gefühle zu schaffen, dann erkennt man schlechten Sex daran, dass emotionale Bedürfnisse nicht gestillt werden. Wo ein Hunger nach Zärtlichkeit

bleibt, ist der Sex nicht gut. Und dabei ist es mir jetzt einfach mal egal, woran das liegt. Das ist jetzt nicht unser Thema. Ich will ja einen Vergleich machen. Schlechten Sex erkennt man daran, dass ein Hunger nach Zärtlichkeit bleibt. Eine schlechte Freundschaft erkennt man daran, dass ein Hunger nach Gemeinschaft bleibt. Schlechte Gebetszeiten erkennt man daran, dass ein Hunger nach Nähe zu Gott bleibt. Schlechte Zeiten mit der Bibel erkennt man daran, dass ein Hunger nach guten, biblischen Impulsen, nach Weisheit und Stoff zum Nachsinnen bleibt.

Stichwort Vorbild. Die Frage, die uns beschäftigen sollte ist die: **Bin ich in einer Beziehung zu Gott angekommen, die mir als Person entspricht** – Achtung: wir sind alle anders! – ... die **mir** entspricht und **meiner** Seele das an Satttheit, Ruhe, Frieden, Kraft und Fokus gibt, wonach sie sich sehnt?

## Folie

Ich frage das jetzt nicht, weil mein Herz, wenn ich nicht angekommen bin, sich nach anderen Göttern ausstrecken wird. Das ist das Problem von Leuten, die nicht gläubig, sondern nur religiös sind. Ihr Herz wird sich einen Gott suchen. Aber das ist jetzt nicht der Punkt.

Ich stelle die Frage nach dem Angekommen-Sein, weil ich nur dann Vorbild für meine Kinder sein kann, wenn mein Leben von lebensspendenden Gewohnheiten und nicht von stumpfsinnigen Ritualen geprägt wird. Meine Kinder werden mich durchschauen. Da dürfen wir uns nichts vormachen! Und sie werden genau erkennen, was MIR das Leben mit Gott bringt. Und sie werden sehr genau merken, ob mein Herz für Gott schlägt, weil sich das für einen Christen halt so gehört, oder ob da mehr ist. Wirklich eine Qualität von Beziehung, die wächst und über die Jahre reift. Eine Beziehung an der ich als Kind Gottes echtes Interesse habe und die ich nicht nur irgendwie *erledige*.

Ich hoffe, ihr versteht, was ich meine.

Und auch hier lasst mich noch einmal betonen, dass es niemals um Perfektionismus geht. Wir sind auch dann Vorbild, wenn wir Fehler machen und um Vergebung bitten. Ich habe das im letzten Vortrag schon gesagt: Veränderungen brauchen Zeit, sie brauchen gute, neue Gewohnheiten, wir dürfen uns selbst Zeit geben, um geistlich zu wachsen... wir dürfen nur eines nicht tun. Stehen bleiben. Geistliches Leben ist dynamisch. Wir leben aus Gnade, aber Gnade ist in der Bibel eine Lehrerin, die uns erziehen will.

**Titus 2,11.12: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, 12 und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf,**

Gott möchte, dass wir in der Beziehung zu ihm immer reifer werden. Die Dinge lassen, die uns hindern, ihn zu genießen und als wahre Menschen zu leben.

Und wisst ihr, woran man erkennt, dass mir eine Beziehung wirklich am Herzen liegt? Daran, dass ich bereit bin, meine Gewohnheiten an die Bedürfnisse der Beziehung anzupassen. Was ich liebe, davon kann ich nicht genug bekommen. Wenn ich meine Frau liebe... es also nicht nur behaupte, sondern wirklich tue, dann wird man das daran erkennen, dass ich mehr will als den Status Quo der letzten

Jahre beizubehalten.

„Aber Jürgen, was ist denn falsch daran, einfach so weiterzumachen, wie es sich bewährt hat?“ Also mal vorausgesetzt, dass beide das wirklich so sehen... ich meine, dass es sich **bewährt** hat... selbst wenn es so wäre, würde das nur bedeuten, dass zwei Personen ihre Ehe behandeln wie eine Maschine. Bei meinem Auto bewahre ich den Status Quo. Genug Sprit. Gutes Öl. Reifendruck stimmt...

Ich behaupte: Für eine wirklich gute Beziehung ist das zu wenig. Wer mir nicht glaubt, der mag einfach nur mal die Psalmen lesen. Da geht es auch um Dynamik, um Dramatik, um Sehnsucht, um Leidenschaft... Die Bewahrung des Istzustandes ist kein brauchbarer Ersatz dafür, den Partner wahrzunehmen, seine Bedürfnisse zu erkennen, sie auf immer neue Weise zu erfüllen und gemeinsam jedes Jahr etwas mehr aufeinander zu zu wachsen. Und das gilt für eine Ehe genau so wie für die Beziehung mit Gott.

Und so wie im Zentrum einer leidenschaftlichen Ehe gute Gewohnheiten stehen, neue gute Gewohnheiten... Wollt ihr dazu Sulamith hören

**Hohelied 7,14: Die Liebesäpfel geben (ihren) Duft, und an unserer Tür sind allerlei auserlesene Früchte, neue und alte, die ich, mein Geliebter, dir aufbewahrt habe.**

Die Liebesäpfel stehen hier für Ausdrucksformen von Zärtlichkeit. Und Sulamith lockt ihren Salomo mit neuen und alten... interessanten Erfahrungen.

Gute Routinen sind wertvoll, unser geliebtes Samstagsfrühstück hat sich seit Jahren nicht verändert... Brötchen, Spiegeleier und Nutella. Routinen sind wertvoll, aber das richtige Maß an Spontaneität und Veränderung hält eine Beziehung am Leben. Einfach deshalb, weil wir uns verändern, weil wir uns besser kennenlernen, weil wir heiliger werden, weil wir mehr verstehen, was es heißt, einander zu lieben.

Also: Wie im Zentrum einer schönen Ehe, Gewohnheiten stehen, die uns als Ehepaar immer mehr aneinander hängen lassen, so ist das auch in der Beziehung mit Gott. Die richtigen Gewohnheiten sorgen dafür, dass wir am Ende eine Form von Gottesbeziehung pflegen, die nicht nur eine ritualisierte Kopfsache ist, sondern etwas Echtes, ein Miteinander, das auf Wachstum und Drama und Erlösung hin ausgerichtet ist. Deshalb lasst uns darüber nachdenken, welche guten Gewohnheiten, gern auch neue gute Gewohnheiten dazu führen, dass ich Gott besser erkenne und ihn mehr genießen kann. Auch wenn es sich vielleicht ein wenig mystisch anhört – und ich bin definitiv kein Mystiker, ich bin nicht einmal sonderlich emotional - ... aber entweder ist meine Beziehung zu Gott das Beste, was meiner Seele so passiert, oder ich habe ein Problem. Und nicht nur als Vorbild für meine Kinder, sondern ganz grundsätzlich.

*Die Chance durch gute Gewohnheiten das Evangelium in unseren Familien zu leben.*

Das ist unser Thema heute. Und zuerst einmal verschaffen gute Gewohnheiten mir selbst die Möglichkeit in meinem Leben Evangelium, also frohe Botschaft zu leben. Sie machen mich beziehungsfähig. Etwas, was heute wie ich denke vielen Menschen verloren gegangen ist. Und wenn mich die Beziehung mit Gott packt, dann muss ich mir um das Thema Vorbild nicht allzu viel Gedanken machen. Problematisch ist es, wenn ich zwar sage, ich lebe für Gott und mit Gott und er begeistert mich, aber so ganz praktisch – down to earth – schlägt mein Herz für

Bayern München und Gott bekommt seine übliche halbe Stunde am Morgen...

Reflexion, Vorbild, dritter Punkt:

## **Jüngerschaft**

Wenn sich meine Beziehung mit Gott nicht nur auf der Ebene von Wissen, sondern in Form von gelebten Gewohnheiten abspielt, dann wird natürlich sofort klar, dass es nicht genügt, meinen Kindern Bibelwissen zu vermitteln.

Und natürlich ist Bibelwissen wichtig. Ich bin sehr dafür, dass wir unseren Kindern biblische Geschichten erzählen, mit ihnen zusammen Bibeldverse auswendig lernen, gute Videos anschauen usw. Wenn das jedoch stimmt, was ich jetzt schon ganz oft gesagt habe... wenn es nicht reicht, dass man etwas weiß, also im Kopf hat... wenn mein Herz durch Gewohnheiten mehr geprägt wird als durch Wissen, dann darf unser Fokus als Erziehende nicht nur auf dem Wissen liegen!

Dann müssen wir überlegen, wie wir Theorie und Praxis miteinander verbinden. Und spätestens hier wird klar, warum mir das Vorbild so wichtig ist. Es sind unsere eigenen, guten, geistlichen Gewohnheiten, die wir unseren Kindern im Rahmen einer Jüngerschaft beibringen müssen. Statt ihnen nur zu erklären, dass man beten soll, weil der Herr Jesus das gesagt hat, sollten wir ihnen viel mehr einen Einblick in **unser** Gebetsleben geben.

Folie

Warum beten wir so, wie wir beten? Wie sorgen wir bei unserem eigenen Gebetsleben für Ausgewogenheit, für Tiefgang, für Abwechslung? Wie strukturieren wir Anliegen, wie halten wir unsere Anbetung frisch und wie finden wir klugen Anliegen für die Fürbitte? Wenn es wirklich auf gute Gewohnheiten ankommt, dann müssen wir unseren Fokus auf unsere eigenen guten Gewohnheiten legen und darüber nachdenken, wie wir lebensspendende Liturgien, die sich hoffentlich seit Jahrzehnten bewährt haben, an unsere Kinder weitergeben.

Natürlich müssen wir das nicht allein tun. Wir könnten mit unseren Kindern ein Seminar zum Bibelstudium besuchen und dann gemeinsame neue, gute Gewohnheiten einführen. Warum nicht etwas lernen und das Neue gemeinsam anwenden? Ich glaube sogar, dass Eltern von ihren Kindern lernen können! Wie wäre es, die neue Prayer-App auszuprobieren? Wie wäre es, gemeinsam ein Format Familien-Gebet vor und für den Gottesdienst zu entwickeln?

Jüngerschaft, das ist der Prozess, bei dem ich meine Kinder lehre – Zitat Jesus – *alles zu bewahren (o. zu halten), was ich euch geboten habe*. Merkt ihr: Wieder geht es um mehr als um Wissen. Hier schwingt die Idee von guten Gewohnheiten mit. Und jetzt versteht ihr auch, warum ich vorhin den Unterschied zwischen lebensspendenden Gewohnheiten und stumpfsinnigen Ritualen gemacht habe. Wir wollen unseren Kindern geistliches Leben mitgeben, kein protestantisches Bildungsbürgertum! Auch nicht die Stasi-bewährte ostdeutsche Variante!

Und dieses Leben als etwas, das wächst und uns selbst begeistert, weil wir merken, wie Gott in unserem eigenen Leben am Arbeiten ist... dieses Leben in seiner Dramatik aus neuen Ideen, aus Versagen, aus Bekenntnis, Vergebung, Neuanfang... und das alles eingebettet in bedingungslose Liebe, die mich nie aufgibt, weil Gott

restlos und immer zu mir steht... dieses Leben, das sich nach Gott sehnt. Denkt nur an Psalm 42: *Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, Gott!* So ein Leben wird von guten, geistlichen Gewohnheiten getragen, die wir unseren Kindern mitgeben können.

Und wenn ich über unser Thema nachdenke: *Die Chance durch gute Gewohnheiten das Evangelium in unseren Familien zu leben.*

Dann möchte ich in punkto Gewohnheiten gar nicht bei den typischen Verdächtigen wie Gebet und Bibellese stehen bleiben. Wir können die Herzen unserer Kinder genau so auf Familie, auf Gemeinde, auf gute Werke, auf Fleiß, auf Vergebung, auf Genügsamkeit oder Dankbarkeit ausrichten. Wenn wir davon reden, ein Evangelium zu leben, dann umfasst diese gute Botschaft unser ganzes Familienleben.

Was hält uns eigentlich davon ab, die guten Gebote Gottes zu nehmen und mit unseren Kindern darüber nachzudenken, wie wir sie uns in Form von neuen Gewohnheiten lieb machen? So wie wir irgendwann mit unseren Kindern darüber reden müssen, was säkulare Gewohnheiten mit ihnen machen und wie diese Welt tickt, in der Menschen ihr größtes Glück nur noch in sich drin finden – mein Wohlbefinden als meine Gott - ... Warum ihnen nicht die Methodik guter Gewohnheiten früh beibringen. Warum nicht gemeinsam überlegen, wie man bestimmte ethische Lektionen einüben könnte?

Ein Beispiel, damit es nicht zu theoretisch bleibt. Der erste Bibelvers, den ich mit meinen Kinder auswendig gelernt habe steht in Sprüche 27,2:

**Sprüche 27,2: Es rühme dich ein anderer und nicht dein (eigener) Mund, ein Fremder und nicht deine Lippen!**

Also ein Vers gegen Angeberei. Welche gute Gewohnheit könnte ich aus diesem Vers ableiten? Ich soll mich nicht selbst loben. Eigenlob stinkt! OK. Aber hier steht doch auch, dass *ein anderer* loben soll! Stellt euch vor, ihr würdet einen Familienabend einführen und in der Vorbereitung auf den Familienabend bekommt jeder eine Person zugewiesen, die er loben soll. Das schönste und treffendste Lob wird belohnt.

Es ist eine Sache, dass meine Kinder wissen, sie sollen keine Angeber sein. Das ist wichtig! Keine Frage! Aber was wäre, wenn meine Kinder auch Menschen würden, die es gelernt haben, liebevoll lobend an anderen Menschen das zu erkennen, was lobenswert ist?

Und ist es nicht die gute Gewohnheit, die es uns ermöglicht, der Versuchung zur Sünde zu widerstehen. Und ich denke dabei an:

**Epheser 4,28: Wer stiehlt, stehle nicht mehr, sondern mühe sich vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute, damit er dem Bedürftigen (etwas) mitzugeben hat!**

Der Ex-Dieb soll eine Gewohnheit entwickeln, die Bedürftigen mit Geld zu unterstützen. Statt einfach nur nicht mehr stehlen tritt hier die gute Gewohnheit der Spendenfreudigkeit dem alten Trieb nach illegaler Bereicherung entgegen. Wenn es ihm in den Fingern juckt, etwas zu stehlen, dann lässt er jucken zum Spenden. Und mit jeder spende predigt er sich ein Evangelium von einem persönlichen Neuanfang in Heiligkeit und einer Liebe zum Geben statt zum

Nehmen. *Geben ist halt seliger als nehmen* (Apostelgeschichte 20,35).

Wenn wir darüber nachdenken, wie gute Gewohnheiten gefördert werden können, weil sie die Herzen unserer Kinder mehr prägen als gutes Wissen, dann bin ich sicher, dass sich für uns ganz neue Idee auftun.

Und wir können natürlich auch säkularen Gewohnheiten wehren. Erinnert euch noch einmal an den letzten Vortrag. Da ging es um Selbstdarstellung, um Oberflächlichkeit und um Lust auf Unreinheit. Wäre es nicht total spannend, darüber nachzudenken, wie man diesen säkularen Gewohnheiten nicht nur durch Wissen, sondern durch gute Gewohnheiten etwas entgegensetzt? Also nicht nur Aufklärung, sondern ein neuer Lebensstil.

Ich denke, die Zeit ist reif dafür, dass wir uns von der Idee verabschieden, in einer christlichen Kultur zu leben und so tun, als müssten wir als Evangelikale nur die Auswüchse beschneiden, um unseren Glauben zu leben. Für mich ist dieses Denken inzwischen weltfremd. Unsere Kultur hat sich von ihren christlichen Wurzeln abgewandt – in der Stadt vielleicht noch mehr als auf dem Land – und es wird Zeit, nicht nur über ein paar Gewohnheiten nachzudenken, sondern eine Gegenkultur zu entwerfen. Wir sind dazu berufen, die Werke der Finsternis bloß zu stellen (Epheser 5,11), nicht stillschweigend mit ihnen einen Kompromiss zu schließen. Mich macht immer das Beispiel von Lot betroffen.

Über ihn hieß es:

**2Petrus 2,7.8: und (wenn) er den gerechten Lot rettete, der von dem ausschweifenden Wandel der Ruchlosen gequält wurde 8 – denn der unter ihnen (= Einwohner von Sodom) wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag (seine) gerechte Seele mit (ihren) gesetzlosen Werken –, (so wird deutlich:)**

Lot quälte seine Seele, aber er tut nichts! Er passt sich an. Und wisst ihr was? Lot selbst schafft das irgendwie. Er hält an Gott fest. Er verliert seinen Glauben nicht. Aber seine Töchter... Seine Töchter werden so von dem geprägt, was sie Tag für Tag sahen und hörten... - säkulare Gewohnheiten – dass ihr moralischer Kompass völlig durcheinander gerät und sie ihren Vater zum Inzest verführen. Der Vater hat irgendwie seinen Glauben bewahrt. Die Töchter nicht mehr.

Folie

Und wir stehen heute wie mir scheint in derselben Situation. Passivität wird uns nicht retten. Der Druck, den diese Welt auf uns aufbaut wird zunehmen. Und wenn wir die Herausforderung annehmen, wenn wir uns daran machen, eine Gegenkultur aufzubauen, dann sind es gute Gewohnheiten, die dieser Kultur Leben und Stabilität geben.

AMEN